

# Brandenburg

## NACHRICHTEN

### Keine heiße Spur nach Attacke auf Flüchtlingswohnungen

GUBEN. Nach Anschlägen auf Flüchtlingswohnungen in Guben (Spree-Neiße) hat die Polizei noch keine heiße Spur. Zeugen seien befragt und Spuren gesichert worden, sagte eine Sprecherin am Dienstag. Beamte seien in der Gegend nun präsenter. Am Sonntagabend hatten Unbekannte Fensterscheiben in zwei Wohnungen eingeschlagen, in denen Asylbewerber aus Afrika und Syrien leben. Es wurde niemand verletzt. In einem Fall skandierten die verummten Täter dabei rassistische Parolen. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Die beiden Wohnungen liegen nicht weit voneinander entfernt. Die Taten ereigneten sich auch kurz hintereinander. Es wird wegen des Verdachts der Sachbeschädigung und der Volksverhetzung ermittelt. (dpa)

### Durchschnittliche Karpfenernte dieses Jahr

POTSDAM. Karpfen zu Silvester: Etwa 800 Tonnen Karpfen wurden in diesem Jahr in Brandenburg aus dem Wasser gezogen. Aus Sicht der Teichwirtschaft sei das Jahr damit eher durchschnittlich, berichtete das Landwirtschaftsministerium am Dienstag. Genaue Zahlen lägen noch nicht vor. Wegen des trockenen Sommers liege der Ertrag nach ersten Schätzungen knapp unter dem Vorjahresergebnis. Im Jahr 2014 waren rund 1 000 Tonnen an Land geholt worden. In Brandenburg bewirtschaften 30 Betriebe im Haupterwerb knapp 4 000 Hektar der Teichflächen. Einzelne Teiche mussten aus betriebswirtschaftlichen Gründen in den vergangenen Jahren aufgegeben werden, wie es weiter hieß. (dpa)

### Bushaltestelle durch Böller zerstört

SPREMBERG. Mit Silvesterböllern haben unbekannte Täter eine gläserne Bushaltestelle bei Spremberg (Spree-Neiße) stark beschädigt. Die komplette Rückwand wurde zerstört, auch die Seitenwände gingen zu Bruch, wie die Polizei am Dienstag mitteilte. Die Fahrbahn am Abzweig Bühlow/Sellessen an der Bundesstraße 97 war voller Splitter. Der Sachschaden wird auf mindestens 2 000 Euro geschätzt. In Spremberg zerstörten Unbekannte vermutlich ebenfalls durch Böller drei Briefkästen in einem Mehrfamilienhaus. Der Schaden beträgt mehrere Hundert Euro. (dpa)

### Fast 100 Kartons mit Weinflaschen gestohlen

GORGAST. Mit ausreichend Wein für die Silvesterparty haben sich Diebe in Gorgast (Märkisch-Oderland) eingedeckt. Sie stahlen in der Nacht zu Montag von einem Sattelaufleger 95 Kartons mit Weinflaschen, wie die Polizei am Dienstag berichtet. Dazu schnitten sie die Plane des abgestellten Fahrzeugs auf. Der Schaden beträgt rund 1 200 Euro. (dpa)

Als Kind saß ich abends oft am Fenster meines Zimmers, im 5. Stock eines Wohnturms in einer Potsdamer Plattenbausiedlung am Rande der Stadt, und sah hinunter zu den Straßenbahnen. Im Dunkeln war dieser Anblick besonders schön. Die beleuchteten Waggons fuhren Richtung Zukunft, kam es mir vor. Für mich war die Welt, in der ich da saß, damals in den Achtzigerjahren, eine Welt des ausschließlichen Fortschritts. Die Vergangenheit war dazu da, überwunden zu werden. Tatsächlich trugen die Häuser, in denen ich bis zum Erwachsenenalter gewohnt habe, nie Spuren irgendeiner, womöglich von Ahnen geprägten Geschichte. Immer waren die Wohnblöcke gerade erst errichtet worden und so frisch, dass beim Einzug jedes Mal noch der Beton zu riechen war.

Später löste sich diese Art kindliche Schwärmerei auf, sozusagen über Nacht. Ich verstand, dass die Tatsache, keine Vergangenheit zu haben, eine bestimmte Form der Melancholie bewirkt. Ich wurde neidisch. Auf jeden, der einen Ort hatte, an dem die Zeit abzulesen war. Mit dem Zeug von Jahrhunderten vollgestopfte Dachstühle, verwilderte Gärten, ausgetretene Dielen, bröckelnde Balkons – all das sagt mir immer noch sehr zu. Ich glaube, ich hege die Hoffnung, dass die Menschen von der Geschichte eines solchen Ortes mit beschwert werden. Dass ihnen also ein Gewicht verliehen wird.

Eigentlich könnte ich froh sein. In meiner Heimatstadt widmet man sich inzwischen wieder intensiv der Vergangenheit. Ich darf zurücktauchen. Aber wohin genau? Offenbar gilt die Regel: Damit etwas stattgefunden haben darf, muss ihm etwas Royales anhaften. Unaufhörlich und beinahe schon wie unter Zwang verwandelt sich die Stadt in ihr eigenes historisches Kulissenbild zurück, eine Residenzkulisse. Wir sind nur zu Gast auf Erden, das ist hinlänglich bekannt. Manchmal beginnt dieses Gefühl allerdings gleich vor der eigenen Haustür.

In München treffe ich jemanden, der in den Fünfzigerjahren bei mir um die Ecke aufgewachsen ist, in der Breiten Straße, die zu meiner Zeit (ja: zu meiner Zeit!) noch Wilhelm-Külz-Straße hieß. Beim Abschied ruft er mir nach: Und grüßen Sie mir mein Potsdam! Beim Anblick des neugebauten Stadtschlusses denke ich, seltsam, dass ich inzwischen tatsächlich wieder das ehemalige Potsdam dieses alten Münchners grüßen kann und dafür meines verschwindet ...

Diesmal, in meinem Fall, verschwindet all das, was vor sagen vier oder fünf Jahrzehnten noch als fortschrittlich, als zukunftsweisend in der Stadt galt. Die Nachkriegsmoderne, offenbar nur ein architektonisches Intermezzo, wird ausradirt, damit an die Stelle die Phantome einer Märchenarchitektur wiederaufstehen können. Schlösser, Kirchen, Kanäle ...

Es heißt, die einzigen Dinge, die im Leben von Bedeutung sind, sind die Dinge, an die man sich erinnert. Das scheint erst recht dort von Bedeutung zu sein, wo es die Beweise einer Vergangenheit gar nicht mehr gibt. Ich habe kaum mehr Beweise für meine Vergangenheit. Was ich



DPA/RALF HIRSCHBERGER

Potsdam verschwindet, jedenfalls vieles aus den letzten Jahrzehnten, gefeiert wird hingegen das uralte Potsdam.

## Brandenburg liegt am Pazifik

Über das Verschwinden der eigenen Vergangenheit, über Potsdam im Umbruch und das Leben in der Ewigkeit

Literaturserie Teil 4

VON JULIA SCHOCH

### MEIN BRANDENBURG

**Serie:** In unserer Serie zum Jahresende haben wir sechs Autoren aus Brandenburg gebeten, über ihr Land zu schreiben, das im Jahr 2015 das 25. Jubiläum seiner Gründung feierte.

**Autorin:** Julia Schoch, 1974 in Bad Saarow geboren, wuchs in Mecklenburg und Potsdam auf. Arbeitete als Filmvorführerin, studierte Germanistik und Romanistik und lebte in Paris, Bukarest und Kaliningrad. Bis 2003 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin für französische Literatur an der Uni Potsdam. Dort lebt sie als freie Autorin und Übersetzerin (zum Beispiel Krimis der Bestseller-Autorin Fred Vargas).

**Debüt:** Ihr von der Kritik hoch gelobtes Erzähldebüt „Der Körper des Salamanders“ erschien 2001. Dafür erhielt sie den Förderpreis des Friedrich-Hölderlin-Preises und den Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis.



Berliner Zeitung/Gerd Engelsmann  
Julia Schoch: Die Autorin lebt in Potsdam.



**Der Roman** „Selbstporträt mit Bonaparte“ erschien 2013 im Piper-Verlag (144 S., 8,99 Euro).

**Werk:** Ihr Roman „Mit der Geschwindigkeit des Sommers“ (2009) war für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. Sie erhielt unter anderem den Preis der Jury beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb sowie für ihre Übersetzungen französischer Romane den André-Gide-Preis. Im Jahr 2007 war sie auch Stadtschreiberin in Rheinsberg. 2012 erschien der Roman „Selbstporträt mit Bonaparte“. Der Spiegel schreibt über dieses Buch: „Selbstporträt mit Bonaparte“ heißt der Roman, der zu den leiseren zählt, die in dieser Saison erschienen sind. Und zu den klügsten.“

**Im nächsten Teil** schreibt der Potsdamer John von Düffel aus der Sicht eines Zugeschwommenen über Brandenburgs Seen und über Villen und Nacktbader am Ufer.

Alle Folgen unserer Serie finden Sie unter: [www.berliner-zeitung.de](http://www.berliner-zeitung.de)

zeigen kann, sind oft nur noch Ruinen. Die Ruinen der einstigen Zukunft.

Meinen Kindern erzähle ich von den Orten meiner Vergangenheit anhand alter Postkarten. Daran ist nichts Schlimmes. Zumal diese vir-

tuellen Ausflüge immer etwas Belustigendes haben, jedenfalls für sie. Ich selbst wiederum sehe mir die Postkarten vom ehemaligen Urlaubsort „Pierre Sernard“, am Ufer des Schwielowsees, weniger belustigt an. Als ich in den Neunzigerjah-

ren meinen Mann kennenlernte, der dort wohnte, wurde das Heim gerade abgerissen. Ein Investor hatte an der Stelle Großes vor. Auf einem Schild stand: Hier entsteht das Starnberg des Ostens. Natürlich wollte jeder in Starnberg Urlaub

machen, aber nicht in dem des Ostens. Der Investor ging pleite. Übrig geblieben ist eine schlichte, weiße Häuserzeile. Dieses typische Verputzweiß, das nach ein paar Jahren märkischen Klimas eine dunkelschmutzige Färbung annimmt. In dem Allerweltsneubau hat eine chemische Reinigung genauso Platz wie ein China-Restaurant. Es gab sogar mal eine Bar darin. Allerdings gingen die Ureinwohner, wenn sie ein Bier trinken wollten, nicht in die Bar in der neuen weißen Häuserzeile, sondern eine Ecke weiter in ihre Stammkneipe. Die hatte noch ein paar Jahre, bevor auch hier der Abriss kam.

Ich erinnere mich, am Kleinen Lienuwitzersee für das Große Latium gelernt zu haben (oder war es umgekehrt?), allerdings mehr aus romantischen Gründen. Meistens saß ich an einem Bootsverleih in der Nähe, eine Bude und zwei, drei Tische davor, an denen Bier getrunken wurde. Das Ensemble wurde von den Einheimischen ironisch Yachthafen genannt. Inzwischen gibt es dort tatsächlich Yachten. Die neuen Anwohner nennen den Ort Marina. Ganz ohne Ironie.

Am gegenüberliegenden Ufer wird die Landschaft seit ein paar Jahren von einem Hotel-Resort zerteilt, dessen lauschig am Ufer gelegenes Freiluftrestaurant Ernesto heißt, Spezialisierung auf Zigarren und Rum. Dahinter zwischen limettengrünen Wiesen eine grundlos gewundene Teerstraße, auf der man im Verkehrsartentempo zu einer Golfplatzanlage gelangt ...

Das Einheimische verblasst. Die Orte werden ortlos. Wo alles Fassade wird, fühlt man sich naturgemäß eher als Besucher anstatt beheimatet. Vielleicht denke ich deshalb oft, sobald ich irgendwo in der märkischen Landschaft herumliege: So muss der letzte Tag im Frieden sein.

Andererseits: Durch all diese Vorgänge des Verschwindens bin ich zur alleinigen Verwalterin des Rechts meiner Vergangenheit geworden. Ich bin gezwungen, die Verbindung zu dem, was war, immer wieder neu zu finden. Zu erfinden.

In ihrem ersten Roman „Heiße Küste“ erzählt die im heutigen Vietnam geborene französische Schriftstellerin Marguerite Duras vom Kampf ihrer Mutter gegen den Pazifischen Ozean, der beständig den Familienbesitz zu überschwemmen droht. Amerikanische Literaturwissenschaftler haben herausgefunden, dass die Familie zu keinem Zeitpunkt am Pazifik gewohnt hat. Sie wohnte Hunderte Kilometer entfernt am Chinesischen Meer, wo ihre Ländereien nie überschwemmungsgefährdet waren.

Tatsächlich ist die Zeit der Literatur nicht die Gegenwart, sondern die Ewigkeit. Ein Umstand, der mich als Schriftstellerin glücklich machen muss. Was macht es schon, wenn so vieles verschwindet, das die reale Vergangenheit meines Lebens ausgemacht hat.

Wer in der Schwerelosigkeit der Gegenwart aufwächst, weiß, dass nur die Imagination die Fäden zurück zur Vergangenheit spinnen kann. Nicht geschichtliche Exaktheit, sondern die Fantasie hält die Räume zusammen.

Sagen wir also, mein Brandenburg liegt am Pazifik.



Mitmachen & gewinnen: am 31.12.!

# Das große Rätsel

Das Jahr 2015 geht zu Ende. Es war ein Jahr der dramatischen Entscheidungen und ein für Europa außergewöhnliches Jahr. Die Griechenland-Krise, der verheerende Todesflug der Germanwings-Maschine, der IS-Terror, der Krieg in Syrien, die Flüchtlingsstragödie,

die verheerenden Anschläge von Paris. Und die herausragenden Menschen, die 2015 von uns gegangen sind. Wir präsentieren die Bilder des Jahres und stellen Ihnen Fragen in unserem großem Quiz. Machen Sie mit und gewinnen Sie!

#### WIR VERLOSEN FOLGENDE PREISE:

- Preis: 3 Tage Useedom im MARITIM Hotel Kaiserhof, ÜN/F für 2 Personen/Selbstreise
- bis 4. Preis: 2 x 4 Karten und 1 x 3 Karten Peter Maffay & Band, Tabaluga „Es lebe die Freundschaft!“, Termin: 12.11.2016, 15.00 Uhr
- bis 7. Preis: Je ein Weinpaket Rindchens Weinkontor

- bis 27. Preis: Je ein 3-Monats-E-Paper-Abo der Berliner Zeitung

Und viele weitere Preise aus dem Dumont-Buchverlag u.a.:  
5 x je ein Buch, Meg Wolitzer „Die Stellung“  
5 x je ein Buch, Michael Houellebecq „Unterwerfung“  
12 x je ein Kalender, z.B. Kunstkalender, Gartenkalender u.a.  
5 x je ein Memospiel „Die Engel von Paul Klee“



Berliner Zeitung

SAGT ALLES.

Alle Gewinne sind vom Umtausch ausgeschlossen und können nicht ausbezahlt werden. Eine Übertragung der Gewinne ist nicht möglich. Alle Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.